

Margit SCHUSTER. Frankfurt: Lang 1984. 149, 150–396 S. (Europäische Hochschulschriften. 794.) Kart. sfr. 120.–.

Jesuiten, die im Barock mit ihren poetischen Werken ihr Publikum begeisterten, scheinen neue Freunde zu gewinnen. Darauf deutet eine Reihe von Büchern hin, die in den vergangenen Jahren über bedeutende Barockdichter aus dem Jesuitenorden veröffentlicht wurden. Zu ihnen gehört auch die von Margit Schuster herausgegebene „Utopia“ von Jakob Bidermann, die durch die beigelegte Übersetzung einem größeren Leserkreis erschlossen wird.

Jakob Bidermann zählt zu den bedeutendsten Vertretern des lateinischen Jesuitendramas in Deutschland. Er wurde 1578 in Ehingen an der Donau geboren und trat mit sechzehn Jahren in das Noviziat in Landsberg ein. Nach dem Philosophiestudium in Ingolstadt kam er als Lehrer an das Jesuitengymnasium in Augsburg. Hier schrieb er seine „Utopia“, um mit diesem satirischen Roman seine Schüler für Rhetorik zu begeistern. Darüber hinaus wollte er sie vor der „Verführungskraft der Eitelkeit der Welt“ (66) warnen. Deshalb beschreibt er in der „Utopia“ nicht,

wie der Titel vermuten läßt, einen erträumten Idealstaat, sondern ein „negativ gewertetes Schlaraffenland“ (49). Ganz im Sinn der Jesuitenpädagogik erzählt Bidermann in seinem einzigen Roman zahlreiche Gaunergeschichten, die sich mit Fragen der Zeit auseinandersetzen und als abschreckende Beispiele zu einem tugendhaften Leben ermuntern sollen.

Die „Utopia“ ist bereits 1604 vollendet. Sie wird aber erst nach Bidermanns Tod, der 1639 in Rom stirbt, in Dillingen gedruckt. Die erste Auflage, der acht weitere folgen, erscheint 1640 und ist in der vorliegenden Edition photomechanisch nachgedruckt. Sie bildet die Grundlage für die deutsche Übersetzung, die zusammen mit dem Plagiat Hörls parallel dazu abgedruckt ist. Um in die „Utopia“ einzuführen, behandelt die Herausgeberin in einer umfangreichen Einleitung die Entstehungsgeschichte des Barockromans und seines Plagiats und macht auf die charakteristischen Merkmale der Sprache Bidermanns aufmerksam. Diese gelungene Edition dürfte vielen Vergnügen bereiten und den Freundeskreis der Barockdichter erweitern.

J. Oswald SJ

Sowjetunion

MEISSNER, Boris: *Partei, Staat und Nation in der Sowjetunion*. Ausgewählte Beiträge. Berlin: Duncker & Humblot 1985. 543 S. Kart. 148.–.

Prof. Meissner wurde 1985 70 Jahre alt. Dies war der Anlaß, neben einer Festschrift diesen Sammelband mit einer Auswahl von Aufsätzen eines der Gründungsväter der deutschen Osteuropaforschung nach 1945 herauszubringen. Der Band umfaßt 18 Beiträge aus den Jahren 1952 bis 1985.

Der Titel macht klar, daß es nur um Vorgänge und Entwicklungen innerhalb der Sowjetunion geht. Die Beiträge sind in sechs Abschnitte gegliedert, wobei es geglückt ist, diese Zusammenstellung auch in den historischen Ablauf einzupassen. So beginnt der erste Abschnitt „Geschichte und Entwicklungsphasen des sowjetkommunistischen Einparteistaates“ mit dem Thema „Die Russische Revolution und ihre Folgen“. Und der letzte, sechste Teil „Der sowjetkommunistische

Einparteistaat zwischen Stillstand und Wandel“ endet mit dem Thema „Der dritte Führungswechsel nach Breschnew – von Tschernenko zu Gorbatschow“. Es handelt sich also nicht um eine Fachlektüre für Staatsrechtler. Vielmehr bieten die Beiträge sowohl im jeweiligen Einzeltext wie in der Gesamtheit ein Musterbeispiel für die geglückte Verbindung von rechtlichen, politischen, soziologischen, historischen Aspekten. Die noch nicht erwähnten Abschnitte 2 bis 5 tragen die Überschriften: „Die politisch-ideologischen Grundlagen des sowjetkommunistischen Einparteistaates“, „Sowjetdemokratie und Sowjetföderalismus als äußere Formen der Einparteiherrschaft“, „Herrschaftssystem und Verfassungsrecht des sowjetischen Einparteistaates“ und „Die machtpolitischen und verfassungsrechtlichen Grundlagen des Einparteistaates“.

Immer wieder geht der Verfasser der Frage nach, was in diesem Einparteistaat unverändert

geblieben ist, welche Veränderungen feststellbar sind, wie sie zustande kamen und welche Chancen für eine weitere Veränderung, etwa vom totalitären zum autoritären System, möglich sein könnten. Mehrfach befaßt sich der Autor mit der Frage, ob die Bezeichnung totalitär für das sowjetische System noch zutrifft, zumal die Auseinandersetzung um den Totalitarismusbegriff bis heute anhält. Meissner kommt zu dem Ergebnis, daß alle bisherigen Veränderungen in der Sowjetunion (so z. B. die Lockerungen unter Chruschtschow) den Einparteistaat nicht von seinen totalitären Merkmalen befreit haben.

Die Sprache ist auch für den Nichtfachmann verständlich. Die Gedankengänge sind klar, das in den Quellenangaben vermerkte Arbeitsmaterial ist reichhaltig und hilft dem Interessierten bei eigener Fortsetzung der Studien. Dem Leser, der

den Sammelband mit allen Einzelteilen hintereinander liest, fällt auf, daß es Wiederholungen gibt. Im Unterschied zu anderen Sammelbänden, wo solche Wiederholungen oft lästig sind, empfindet man sie in diesem Band jedoch als hilfreich, da sie gleichzeitig die verschieden angelegten Einzelthemen miteinander verknüpfen. Der Normalleser, der einzelne Texte liest, vermerkt dankbar, daß Schlüsselprobleme und Fakten mehrfach auftauchen. Nur eines betrübt den Rezensenten bei diesem Buch: der Preis! Diejenigen, die dieses Buch lesen möchten oder lesen sollten oder sogar im Bücherschrank bräuchten, werden von diesem Preis abgeschreckt. Oder plant jemand vielleicht schon ein Paperback für den „Normalverbraucher-Intellektuellen“? Dann aber bitte rasch.

P. Roth

ZU DIESEM HEFT

Am 1. Januar 1987 tritt das novellierte Tierschutzgesetz in Kraft, das auch die Zulässigkeit von Tierversuchen neu regelt. ANTONELLUS ELSÄSSER, Professor für Moraltheologie an der Katholischen Universität Eichstätt, stellt die Position der Gegner und der Befürworter dar und reflektiert die ethischen Fragen.

Als Weg zur Lösung des Rentenproblems wird vorgeschlagen, die heute nach dem Umlageverfahren arbeitende soziale Rentenversicherung auf das ursprüngliche Verfahren mit Kapitaldeckung zurückzuführen oder eine aus Steuermitteln zu finanzierende „Grundrente“ zu schaffen. OSWALD VON NELL-BREUNING macht deutlich, daß hier eine optische Täuschung, ja eine Selbsttäuschung, im Spiel ist.

Die Philosophie Martin Heideggers, der vor zehn Jahren starb, wurde häufig als atheistische und nihilistische Philosophie beurteilt. JOHANNES B. LOTZ sieht es anders: Die Sicht des Menschen in seinem Verhältnis zum Sein bedeutet auch ein Ringen um Gott.

Die vielfältigen Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils für eine Erneuerung der Kirche führten auch zu einer neuen Bestimmung der Mission. HEINRICH FRIES, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität München, zeigt die Folgen für die Missionswissenschaft.

Der sowjetische Historiker J. R. Grigulevič hat die erste zusammenfassende Darstellung der modernen Papstgeschichte vom marxistischen Standpunkt aus verfaßt. Die Grundperspektive dieses Werks, das seit zwei Jahren in der DDR große Resonanz findet, bestimmt weithin auch das im Westen herrschende Bild des neueren Papsttums. KLAUS SCHATZ, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, setzt sich damit auseinander.